

**Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Festgottesdienst am
24.08.2008 (14. Sonntag p. Trin.) in der Martinskirche von Niederhone
(„500 Jahre Kirchturm Niederhone“)**

Predigttext: **I Thess 5,23-24**

23 Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.

24 Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.

Ein halbes Jahrtausend steht der Kirchturm in Niederhone, liebe Festgemeinde! Vermutlich ist er das älteste Baudenkmal des Ortes: Wuchtig dominiert er das Kirchengebäude, aber ebenso seine Umgebung. Wenn man ihn so sieht, traut man es ihm zu, fünfhundert Jahre überdauert zu haben – auch wenn sicher immer wieder Sanierungsarbeiten nötig waren.

Für uns alle sind Kirchtürme etwas Selbstverständliches. In der Geschichte des Christentums war das aber nicht immer so. Fast ein Jahrtausend lang hatten die Kirchen meist keine eigenen Kirchtürme. Das können Sie heute noch an vielen alten Basiliken sehen. Kirchtürme sind, wenn Sie so wollen, eine Erfindung des hohen Mittelalters. Und erst im 14. und 15. Jahrhundert wurden sie im Abendland der Regelfall. Der Kirchturm hier in Niederhone führt uns also direkt an den Beginn der Kirchtürme. Dass Sie solch einen alten Turm haben – darauf können Sie mit Fug und Recht stolz sein! Man war damals in Niederhone auf der Höhe der Zeit!

Seit seiner Errichtung sind fünfhundert Jahre ins Land gegangen. Das ist in der Geschichte eines Dorfes eine lange Strecke. Wir können uns nur noch schwer vorstellen, wie damals die Lebensbedingungen waren. Aber fünfhundert Jahre lassen sich andererseits immer noch überschauen. Wir

ahnen zumindest, welche Wandlungen und Einschnitte es gegeben hat: die Einführung der Reformation etwa – auch der Kirchturm wurde evangelisch, der 30jährige Krieg, der gerade Nordhessen sehr verwüstete, und dann natürlich die Erfahrungen des vergangenen Jahrhunderts mit den beiden schrecklichen Kriegen: Auch die sind an Niederhone nicht spurlos vorübergegangen, selbst wenn der Kirchturm verschont blieb. Wenn wir unseren Turm befragen könnten, hätte er viel zu erzählen. Denn Sonntag für Sonntag hat er die Menschen gesehen, die in das Innere dieser Kirche gingen. Er hat sie alle miterlebt – und sie alle überlebt. Er ist ein Zeuge für längst vergangene Zeiten, gewiss. Aber er steht zugleich für die Erinnerung an eine Geschichte, in die Sie alle, liebe Festgemeinde, hinein verwoben sind. So gesehen steht dieser Kirchturm für Ihren Ort, für Niederhone!

Der Wandel war in fünf Jahrhunderten das Bestimmende. Aber mitten in allen Veränderungen gab es auch die Erfahrung, dass sich Gottes Liebe und Barmherzigkeit nicht wandelten. *Gott ist treu* – in diesen wenigen Wörtern ballt sich diese Erfahrung zusammen. Schon in der Geschichte des Gottesvolkes im Alten wie im Neuen Testament ist immer wieder von Gottes Treue die Rede, mit der er sich uns zuwendet, selbst wenn wir ihn enttäuschen. Ob in der Geschichte Israels auf seinem langen Weg durch die Wüste, ob in der Stimme der Propheten: Stets kam zum Ausdruck, dass Gott sich nicht beirren lässt von unserem Unglauben, unseren bösen Gedanken und Taten, sondern dass er fest zu uns steht. *Gott ist treu* – und hält, was er verspricht! Da können wir machen, was wir wollen.

Ich glaube, das kann auf seine Weise auch unser Kirchturm ausdrücken: *Gott ist treu*. Er hat die Geschichte hier im Ort durch Höhen und Tiefen hindurch in all den Jahrhunderten begleitet, hat seinen Segen auf diese Gemeinde gelegt, war mit seinem Trost zugegeben, wenn Menschen trauerten, und hat all den Kindern, die hier in der Kirche getauft wurden, die Verheißung des ewigen Lebens mit auf den Weg gegeben. Wie der

Kirchturm seit einem halben Jahrtausend fest steht, so steht auch Gottes Zusage an uns unverbrüchlich: „Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun“, sagt deshalb der Apostel Paulus aus tiefster Überzeugung.

Doch noch einmal zurück, liebe Festgemeinde, an den Anfang! Seit *wann* es Kirchtürme gibt, wissen wir. Aber *warum* gibt es sie eigentlich? Warum diese in den Himmel ragenden Bauwerke, die manchmal – wie etwa beim Ulmer Münster – schon aus großer Entfernung zu sehen sind? Kirchtürme hatten immer verschiedene Aufgaben zu erfüllen: Die Glocken, die innen aufgehängt wurden, sollten weithin hörbar sonntags zum Gottesdienst einladen und werktags die Zeiten ansagen: morgens, mittags, abends. Und sie waren Wachttürme, von denen aus drohende Gefahren für eine Stadt oder einen Ort frühzeitig entdeckt werden konnten. Diese Aufgaben vermischten sich mit den Anliegen, einen möglichst mächtigen, repräsentativen Turm zu haben. Solch eine Außendarstellung scheint schon damals dem Selbstbewusstsein gut getan zu haben.

Vieles davon hat sich heute unter den Bedingungen modernen Lebens erübrigt. Für die genaue Zeitansage haben wir Armbanduhren, und von Kriegen sind wir – Gott sei Dank! – seit über sechzig Jahren verschont. Militärisch müssen Kirchtürme nie mehr genutzt werden. Worin liegt aber dann heute die bleibende Bedeutung eines Kirchturms wie hier in Niederhone?

Bei der Antwort sind mir *zwei* Gedanken wichtig: Wir alle wissen, wie sehr Kirchtürme das Ortsbild prägen. Auf den meisten Ansichtskarten von Städten oder Dörfern findet sich auch die Abbildung des Kirchturms. Er ist in vielen Fällen das höchste Gebäude und weithin zu sehen. Ein Kirchturm zeigt uns also: Hier ist die Kirche. Man muss nur dem Turm folgen, dann trifft man auf den Ort, von dem uns verheißen ist, dass uns Gott begegnet. Es war ein großer Irrtum in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu glauben, man brauche keine Kirchtürme, so dass

man Gemeindezentren baute, die sich in nichts von anderen Häusern unterschieden. Inzwischen gibt es auch in Kurhessen-Waldeck Gemeinden, die diese Kirchenzentren nachträglich mit einem Kirchturm als Glockenträger versehen. Es ist eben für alle Menschen wichtig zu wissen, wo Gott sich nach seiner Verheißung finden lassen will. Der Kirchturm zeigt es uns an: Hier ist es – hier in Niederhone, in allen Dörfern und Städten, in denen die Kirchtürme aufragen. Gott ist gegenwärtig in dieser Welt. Das ist die Zusage, für die auch unser alter Kirchturm einsteht.

Und der andere Gedanke, liebe Festgemeinde: Kirchtürme weisen zugleich immer über sich hinaus: Die Spitze ragt in den Himmel. Sie zeigt uns den Weg in die andere Welt, die Welt des ewigen Gottes. Der Turm ist ein Fingerzeig dafür, dass es mehr gibt im Leben als nur das, was wir mit unseren Augen sehen können, dass es mehr gibt als nur Gewinn und Verlust, die sich in Geld ausdrücken lassen, dass es mehr gibt als das Glück, das sich ausschließlich im Diesseits erschöpft. Kirchtürme sind Zeugen der kommenden Welt Gottes, stehen ein für die Verheißung, dass das Reich Gottes anbricht, wenn Christus als Herr der Welt erscheint. Darauf zu hoffen, macht überhaupt nicht weltfremd. Das wusste schon der Apostel Paulus. Aber auf Gottes kommendes Reich zu hoffen, macht frei von den falschen Bindungen an diese sichtbare Welt. Wir dürfen sie dankbar nutzen und genießen, aber wir müssen unser Herz nicht an sie hängen! Der Kirchturm weist nach oben: Das Eigentliche kommt erst noch!

Und auch hier gilt: *Gott ist treu*. Die Verheißung seiner Herrlichkeit ist kein leeres Versprechen. Jeden Sonntag, wenn wir das Vaterunser beten und die Worte sprechen: „Dein Reich komme“, lebt in uns diese Hoffnung auf. Manchmal hat man sich im Lauf der Jahrhunderte gefragt, wann es denn endlich so weit sei. Der Apostel Paulus rechnete damit, dass es bald sein würde. Die Christenheit hat lernen müssen, sich in die Zeit einzufügen. Aber die Erwartung von Gottes Zukunft ist dadurch nicht erloschen. Auch

